**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 12 (1932-1933)

Heft: 9

**Artikel:** Soll die Schweiz Sowjetrussland anerkennen?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-157548

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

432

# Soll die Schweiz Sowjetrußland anerkennen?

Von \* \* \*

ährend eines langjährigen Aufenthaltes in Rußland erlebte ich das selbst den Zarismus, die beiden Revolutionen, den Bürgerkrieg und die Entwicklung des Landes bis zum heutigen Tag. Auf Grund der praktischen Erfahrungen, die ich dabei machte und der Erkenntnisse, die ich aus vielen Einzelfällen und Beispielen ziehen konnte, möge es mir gestattet sein, meine bescheidene Meinung zu der Frage der Anerkennung der Sowjetsunion durch die Schweiz an dieser Stelle zur Außerung zu bringen.

\* \*

Raum ein Land erfreute fich, und erfreut fich zum Teil heute noch, in Rugland eines so glanzenden Rufes auf dem Gebiet der Technik, der Industrie und der Landwirtschaft wie die Schweiz. Ich war immer stolz darauf, wenn ich mit Professoren der verschiedensten russischen technischen ober landwirtschaftlichen Hochschulen sprach. Ihr Mund war voll des Lobes über unsere Maschinen= und Präzisionsindustrie. Sulzerdiesel=, Derlikon= und Brown-Boverimaschinen, Buhlermaschinen, Honeggerwebstühle, Umslerprüfungsmaschinen, Escher-Wyfturbinen, Schweizeruhren und Schweizerzuchtvieh sind in Rußland neben vielen andern schweizerischen Ausfuhrartikeln Qualitätsbezeichnungen, die durch nichts überboten werden können. Bahlreiche größere und fleinere Leiter fagten mir basfelbe. Bon hunderten von Lehrstühlen herab wird es ben fünftigen Ingenieuren und Landwirten, bie für die Frage ausländischer Bestellungen maggebend sind, gelehrt. Burde und wird bis heute gelehrt, aber . . . immer weniger. Man hört, mit einem Ausdruck des Bedauerns, daß Schweizer Qualitätswaren nicht mehr in bem Maß auf ben Bunichzettel gesett werben burfen, wie früher. Dber, baß bie Empfehlung von Waren, die aus einem Land stammen, bas keine Beziehungen zur Sowjetunion unterhält, unerwünscht sei. Immer weniger erfahren die jungen Ingenieure und Landwirte im Unterricht von der Schweiz. Langfam, aber ficher gerät unfer Land und feine Qualitätsarbeit in Bergeffenheit. Maschinen aus anderen Ländern werden hingestellt, wo früher solche schweizerischer Herkunft standen. Selbst Firmen wie Bühler und Amsler, oder Artikel wie die Genfer und Bieler Uhren mit eigentlicher Monopolstellung, beginnen ihren Boben zu verlieren.

Rußland befindet sich auch heute noch auf einem Lebens= und tech= nischen Entwicklungsstand, der im Bergleich mit außerrussischen Berhält= nissen vorsündslutlich anmutet. Die gesamte schweizerische und übrige europäische Industrie hätte bei drei Arbeitsschichten auf Jahre oder gar Jahr= zehnte hinaus vollauf Arbeit, um dieses Land auf den mittleren Stand Europas zu bringen. Niemals wird es sich in den nächsten fünfzig Jahren aus eigener Kraft über den heute in allen seinen Teilen herrschenden Hungerstand zu erheben und seinen Bedarf an industriellen Erzeugnissen aus eigener Produktion zu befriedigen vermögen. Selbst ein verzehnsachter Fünfjahresplan, vorausgesetzt daß er sich überhaupt verwirklichen ließe, würde dazu nicht ausreichen. Wer die russische Wirtschaft aus eigener Ansichauung kennt, weiß ja auch genau, daß der Fünfjahresplan nicht zu zwanzig Prozent ausgesührt worden, und daß das Ausgesührte von so miserabler Qualität ist, daß es niemals als hundertprozentig angesprochen werden kann, und daß schließlich alles Neugebaute nicht einmal die normale Amortisation des bereits Bestehenden gestattet. Rußland kann noch auf Jahrzehnte hinaus nicht ohne fremde Hilse wirtschaften. Jedes Land, das sich wirtschaftlich gestissentlich von ihm absondert, begeht daher, wirtschaftlich gesprochen, Selbstmord oder läuft wenigstens Gesahr, einen solchen zu begehen.

Bielleicht wird man meiner Auffassung entgegenhalten, daß ber russische Markt zwar riesig aufnahmefähig sei, aber bag man sich mit seiner Sicherung für die eigene Ausfuhr Zeit laffen konne. Wenn erft einmal ein Shitemwechsel in Rugland eingetreten sei, werde der Ruf der Schweizer Qualitätsware schnell wieder hergestellt sein und diese wieder ihre früheren Abnehmer finden. hier liegt aber ein ebenso großer wie gefährlicher Rechnungsfehler. Erinnern wir uns des Berlufts, den England burch die betannte Arcos-Affare in Rugland erlitten hat. England besag bis zu diesem Beitpunkt in Rugland sozusagen eine Monopolstellung für Spinnereimaschinen. In fast allen ruffischen Spinnereifabriken standen Maschinen englischer hertunft mit einem entsprechenden Borrat gleicher einheitlicher Ersatteile. Infolge bes Arcos-Zwischenfalles erhielt nicht England, sondern Deutschland ben Millionenauftrag. Alle neusten russischen Spinnereien sind jest mit deutschen Maschinen ausgerüstet. Das zieht aber nach sich, daß bei dem, im Interesse der Bereinheitlichung und Modernisierung vorgenommenen Umbau ber Betriebe langsam alle anderen Spinnereien ebenfalls mit beutschen Maschinen ausgerüftet werben. Wenn bann schließlich auch einmal der erwartete Shstemwechsel in Rugland eintritt — und es besteht bafür mehr als nur theoretische Wahrscheinlichkeit, bloß wird er nicht so aussehen, wie man sich in Emigrantenkreisen vorstellt -, bann verkauft England tropbem feine Spinnereimaschinen mehr, weil auch bas neue Shitem nur bas Neufte ber jegigen Wirtschaftsordnung übernehmen und weiterentwickeln und nicht zu einem früheren Stand zurückfehren wird. Um fo mehr, als ber an ben technischen Hochschulen bes Landes ausgebildete neue Ingenieur von den englischen Maschinen nichts mehr weiß und entsprechend, wenn die deutschen Maschinen ihn befriedigen, keine englischen mehr bestellen wird.

Das sollte man sich vor Augen halten, wenn man von der Erhaltung bes russischen Marktes spricht. Was heute dort verloren geht, ist nie mehr wieder zu gewinnen. Auch mit keinem noch so guten Ruf der eigenen Erzeugnisse. Es scheint, als ob einzig Deutschland heute klar und deutlich diese

Dinge ins Auge fasse. Ich habe mit vielen Vertretern des deutschen Handels und der deutschen Industrie in Rußland gesprochen. Und alle waren der gleichen Meinung und überzeugung: es sei für die deutsche Wirtschaft auch dann von Wert, mit Rußland Geschäfte abzuschließen, wenn diese riskant sind, denn allein auf diesem Wege könne sie sich den russischen Markt sür die Zukunft sichern. Offenbar wird diese Meinung auch in den Vereinigten Staaten geteilt. Wenigstens sagte mir ein oft in Rußland weilender amerikanischer Ingenieur: "Nur wer nicht an die Zukunft denkt, ist gegen einen Handelsvertrag mit der Sowjetunion."

Ich kenne die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz nicht gut genug, um behaupten zu können, unser Land brauche den russischen Markt für sein künftiges wirtschaftliches Gedeihen. Dagegen besteht für mich darüber Klarheit, daß wir zu geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen mit Rußland nur durch dessen Anerkennung kommen können. Wenn die Schweiz heute Geschäfte mit Rußland über andere Länder machen will, so birgt das große Gesahren in sich. Ich verfüge persönlich über zu viele eindeutige Beweise, daß diese Art Geschäftsverbindung von andern Ländern zu ihrem eigenen Vorteil und zum Nachteil der Schweiz glänzend ausgenützt wird. Ich brauche wohl nicht indiskret zu werden, um diesen Tatbestand weiter zu verdeutlichen.

Welches ift nun die finanzielle Verluftmöglichkeit, die wir im Sandelsverkehr mit Rugland laufen? Sie ist sicherlich nicht größer als im privaten Sandel. Und sie murbe sich in dem Augenblick noch verkleinern lassen, wo wir die Sowjetunion anerkennen. Denn die Moskauer Machthaber können sich keinen wirtschaftlichen Bankrott leisten ohne eine starke Gefährdung ihrer Stellung im Innern. Bricht anderseits die jetige politische Herrschaft zusammen, bann würde ihre Nachfolgerin zweifellos beren Schulden übernehmen, weil sie sich ohne starten Rückhalt an Europa sowieso keine Woche am Ruber erhalten könnte. Und wie steht es mit ber Bahlungsfähigkeit Rußlands? Daran zweifelt nur, wer ben ungeheuren Reichtum biefes Landes nicht kennt. Unter guter Führung kann Rugland seine gewaltigen Naturschäte heben und unendlich viel Arbeit aufnehmen. Ich habe in Rugland keinen Ausländer gesprochen, ber, trop des Elendes, in dem das Land heute lebt, nicht bavon überzeugt mar, daß es im Grunde feine sicherere Rapitalanlage gebe als die ruffische Wirtschaft. Schließlich hat Rugland bis heute auch seine Schulden bezahlt. Und es ift mir perfonlich bekannt, daß feine Goldvorräte viel größer find, als man gemeinhin annimmt. Auch wäre es im Falle ber politischen Anerkennung sicherlich möglich, greifbare Sicherheiten zu erhalten, durch die eine finanzielle Berlustmöglichkeit auf ein Mindestmaß herabgesett würde.

Die Frage der Anerkennung Sowjetrußland ist aber nicht nur eine solche wirtschaftlicher, sondern auch politischer Art. Vor allem gilt sie als

eine Frage der Moral. Für mich ist es aber zum vorneherein eine fragliche Moral, den Ropf unter die Flügel zu stecken und nicht sehen zu wollen, was ist und wie es ift. Wer erlebt hat, wie der Protest bes Papstes gegen die religiösen Verfolgungen in Rugland zu einer moralischen Stärkung ber Sowjets führte, weil er auf ungenügender Tatsachenkenntnis aufbaute, wird bei der Fällung eines Urteils über weitentfernte und ungenügend bekannte Dinge zur Vorsicht mahnen. Berabe in ber Schweiz, die, weil sie mit der Sowjetunion in keinen offiziellen Beziehungen steht, ihren Bürgern, die sich aus eigener Unschauung ein Urteil über die russischen Berhältnisse bilden wollen, keinen Schutz gewähren kann. Auch ist es hauptfächlich die hohe Mauer, die uns von diesem Land trennt, die es allerlei bunklen Existenzen ermöglicht, aus der Berhetung der Arbeitermassen ein Geschäft zu machen. Ich habe in der Schweiz schon mehr als einmal erfahren muffen, wie ftart die Berweigerung unserer Anerkennung in Rreisen für Sowjetruglands moralisches Unsehen wirkt, die sonft beffer Bescheid wissen könnten. Biele schweizerische Intellektuelle empfinden u. a. gerade eine starke hinneigung zu Sowjetrugland aus bem Gefühle heraus, bag der haß gegen die bolichemistischen Gemalthaber nie so groß mare, wenn ihrem Wollen nicht etwas Gewaltiges und Neues zugrunde läge. Hier scheint mir denn auch der Rernpunkt der moralischen Seite der Anerkennung oder Nichtanerkennung Ruglands zu liegen. Die Sowjets können sich viel mehr erlauben, wenn sie nicht anerkannt als wenn sie anerkannt sind. Wer sie moralisch unterstützen will, muß nur ein "verkanntes, migachtetes Shitem" aus ihnen machen. Und die Gefahr, die sie für die menschliche Rultur bilben, wird um so größer, je mehr man sie mit fünstlichen Mauern umgibt und zu Märthrern stempelt. Um schädlichsten für fie ift ihre Einbeziehung und Ginstellung in die übrige Welt. Mit ihrer Absonderung erweist man ihnen ben größten Dienst, ben man ihnen überhaupt erweisen fann.

\* \*

Nur wer sich selbst und seiner Sache nicht ganz traut, verschließt seine Augen vor geschichtlichen Tatsachen. Der gesunde Wirklichkeitspolitiker hat immer den Mut, ihnen ins Auge zu sehen. Nun ist die russische Revolution eine geschichtliche Tatsache. Aber in einem ganz andern Sinn, als man meist in der Schweiz zu verstehen scheint. Die russische Revolution hat nämslich nicht etwa das kapitalistische Shstem überwunden, sondern es im Gegenteil an Stelle des von ihr gestürzten Feudalismus gesetzt. Sie ist keine Weltrevolution und wird keine Weltrevolution bringen. Wenn der Kapitalismus nicht mehr die Kraft zu großen, mit der Entwicklung gehenden Taten besitzt und den Marxismus nicht zu überwinden vermag, wird es einmal in allen hochkapitalistischen Ländern zu Revolutionen kommen, die aber ganz anders geartet sein werden als die russische und die mit Rußland an sich nichts zu tun haben. Denn Rußland wird in der "Aberwindung"

des Kapitalismus das lette Land sein. Das wissen Alle, die seine wirts schaftliche Entwicklung aus eigener Anschauung kennen.

Daher begehen alle die Staatsmänner einen großen geschichtlichen Fehler, die in ihrer Weltpolitik Sowjetrußland außer Acht lassen und nicht alles tun, um den mystischen Schein, der es umgibt und der für Romantiker der Politik immer eine Gefahr ist, zu zerstören, oder wenigstens, so viel an ihnen liegt, zu dieser Zerstörung beizutragen. Die Anerkennung der Sowjets durch die Schweiz wäre ein Schritt auf dieses Ziel hin. Und je schweiz ihn tut, desto besser auch sür sie.

# Der Ursprung des modernen Jatalismus.

Kulturpolitisches Essay.

Von H. A. Wyk.

Seden muß es heut zum Denken zwingen, daß die gehenden und die kommenden Generationen ohne fruchtbaren Kontakt nebeneinander herleben. Eine Kühle einer unpersönlichen Entfremdung griff
zwischen ihnen Plat; selbst das Bestehen herzlicher persönlicher Beziehungen
vermag sie nicht zu entfernen. Eine Kühle, in der die Jugend für sich allein
ist wie in der Dämmerung einer neuen Weltstunde, von der gewaltige Umwälzungen ausgehen werden.

Die kommenden Generationen haben das elterliche Land überhaupt nie betreten, — der Kampf zwischen Bäter und Söhnen war uns höchstens eine ferne Sage. Der Mensch von morgen bewohnt Inseln und beobachtet mißtrauisch und hellhörig die Vorgänge auf dem Kontinent der Eltern und Andern.

Es gibt keinen Graben mehr zwischen den Generationen, über den die durch den Altersunterschied bedingte Gegnerschaft zwischen Alt und Jung entbrannte und beide gegenseitig verband — der Riß zwischen ihnen ist aussgefüllt durch ein Meer. Ein Meer verseindet nicht mehr, die diesseits und jenseits wohnen. Von einer Seite dieser europäischen Sistuation möchten wir sprechen. Vom Ursprung eines hisstorischen Vorganges, der, in der Schweiz namentlich, schicksalsmäßig ist für die ältern Generationen und in ihnen seinen Tiefstand und Ausklang erreicht: Der mosderne Fatalismus.

Der Unfang des modernen Fatalismus liegt viele Generationen zurück. Der Weg zurück fällt keinem unter uns leicht. Denn die phantastische Bollkommenheit unserer Technik läßt keinen Wunsch des Herzens unerfüllt, — die Berwöhnung in den äußern Lebensumskänden legt sich da wie ein